

Aus:

Felix Krämer

Moral Leaders

Medien, Gender und Glaube in den USA
der 1970er und 1980er Jahre

März 2015, 418 Seiten, kart., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-2645-2

Im Jahr 1980 waren in den USA jene Stimmen nicht mehr zu überhören, die nach moralischer Führung verlangten. Doch aus welchem Stoff war die Forderung nach »Moral Leaders« gestrickt? Felix Krämer ordnet Botschaften und Medien für die Zeitgeschichte der USA neu und verortet eine entscheidende Triebfeder diskursiven Wandels in einer dynamischen Fernsehöffentlichkeit. Anhand der Abendnachrichten zeigt er die Kämpfe in einer intersektionalen Geschlechterordnung, die von verschiedenen Emanzipationsbewegungen der späten 1960er Jahre bis zum wachsenden Einfluss einer weißen evangelikalen Bewegung in den 1980ern reicht. Seine Studie zeigt, wie Politiker zu Predigerfiguren wurden, während sich gleichzeitig kulturelle Verteilungskämpfe in den 1980er Jahren erheblich verschärften.

Felix Krämer arbeitet als Postdoktorand am DFG-Graduiertenkolleg 1599 »Dynamiken von Raum und Geschlecht« in Kassel und Göttingen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2645-2

Inhalt

Einleitung | 7

1. Gefährdete Emanzipationen

Nachrichten von den Körpern der Anderen | 43

Feminismus | 46

Abtreibung | 50

Kirche, welche Kirche? | 59

Gays | 63

Blacks | 74

Black Muslims | 81

Krise, wessen Krise? | 88

Zusammenfassung | 100

2. Wie Phönix aus der Asche

Nachrichten von der Wiedergeburt der Evangelikalen | 103

Die Körper der Präsidenten | 113

Der Gefallene | 115

Der Wiedergeborene | 121

Der Mann | 140

Gestalten im Wahlkampf | 145

Zusammenfassung | 155

3. Born again in Politics

Did the President walk ...? | 159

Die Religion neuer Medien im Bild der Zeit | 167

Becoming the Moral Leader | 173

Telling his story | 178

The Moral Majority Report: Im Anfang war das Wort | 184

Zusammenfassung | 190

4. Das Wissen, der Gottesdienst und der Raum

- Das religiöse Wissen der Öffentlichkeit | 195
- Universitäten und Revivals – Orte der Vergangenheit, Räume der Zukunft | 204
- Die evangelikale Universität der 1970er und 1980er Jahre | 208
- Botschaften von „Liberty College“ und „Regent University“ | 212
- Nachrichten vom Gottesdienst | 222
- Botschaften vom „Wahren Christen“ | 224
- ... aus der Politik | 231
- „The most dangerous place...“ Unterhaltung des Politischen | 237
- Resonanzen aus den Räumen der Moral Leadership | 244
- Zusammenfassung | 255

5. Der Prediger, das Medium und der Mann

- Prediger des Politischen | 259
- Von Gestalten aus der Vergangenheit zu Figuren der Zukunft | 263
- Nachrichten von der Wiedergeburt des Predigers | 273
- Vom Prediger zum Nachrichtensprecher | 279
- God's Man for the Hour | 285
- Fighting God's Men for the Hour | 292
- Beyond Election and Choice | 301
- Robertson for President – oder vom Ende der Televangelisten? | 310
- Zusammenfassung | 318

6. The Decade of Destiny

- Discovering the „Killer Disease“ | 321
- Enduring AIDS | 333
- Zwischenbemerkung zur „Sexuellen Revolution“ und AIDS | 341
- Racism? | 345
- Fighting the Gender Gap? | 355
- Father's Day is Every Day | 364
- Die Körper der Anderen in der Politik | 369
- „... the focus of evil in the modern world“ | 372
- Zusammenfassung | 379

Schluss | 385

Dank | 395

Quellen- und Literaturverzeichnis | 397

Einleitung

In den landesweiten Nachrichten der Vereinigten Staaten wurde die Rückkehr der Religion an der Wende von den 1970er zu den 1980er Jahren zu einem raumgreifenden Thema. Bereits in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre war immer wieder von einer neuen Religiosität unter US-Amerikaner/innen, von Erweckung als neuer Massenbewegung schlechthin in Zeitungen, Magazinen und im Fernsehen die Rede. Im Wahlkampfjahr 1980 entdeckten schließlich die drei großen Fernsehanstalten ABC, CBS und NBC evangelikale Pastoren als politisches Phänomen, über das die Öffentlichkeit unbedingt aufgeklärt werden musste. Wie aus einer ganzen Reihe an Berichten in den täglichen Abendnachrichten zu erfahren war, entschied sich die evangelikale Bewegung, die sich selbst das Etikett einer „moralischen Mehrheit“ angeheftet hatte, im Präsidentschaftswahlkampf für den Republikaner Ronald Reagan.¹ Und so verbuchten ihre Wortführer nach den Wahlen Reagans überwältigenden Sieg über Präsident Jimmy Carter gebetsmühlenartig als Erfolg ihrer Mobilisierungsarbeit im „christlichen Amerika“. In ihren Augen sollte sich die Nation auf die Wurzeln ihrer religiösen Tradition besinnen, um sich für die angebliche „Schicksalsdekade“ der 1980er Jahre zu wappnen. Als „evangelical chic“ hat die Journalistin Carol Flake jenen Trend einige Jahre später bezeichnet, den Jimmy Carter bereits im Wahlkampf 1976 mit dem Bekenntnis selbst ein wiedergeborener Christ, ein „born-again Christian“ zu sein, in die prominenteste Riege des Politischen eingeführt hatte.² Doch während Carters erster Jahre im Amt war gewissermaßen unter seinen Füßen ein anderer Boden in der politischen Kultur eingezogen worden.³ In

1 Die „Moral Majority“ wurde 1979 von Jerry Falwell in Lynchburg, Virginia gegründet.

2 Flake, Carol, *Redemptorama. Culture, Politics, and the New Evangelicalism*, New York 1984, S. 5.

3 Der Begriff der politischen Kultur orientiert sich an der Diskussion um eine Kulturgeschichte des Politischen. Vgl. Stollberg-Rilinger, Barbara (Hg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin 2005, S. 9-24. Anwendung auf zeitgeschichtliche Zu-

der zweiten Hälfte der 1970er Jahre war die idealtypische Figur der *moral leadership* in der Medienlandschaft entstanden, so eine leitende These dieser Untersuchung. Diese Figur wurde einerseits von weißer heterosexueller Männlichkeit ausgefüllt und sollte andererseits einen evangelikal geprägten Begriff von Moral von der Spitze her ins Politische integrieren.

Ronald Reagan verkörperte *moral leadership* in den 1980er Jahren. Doch auch er wurde nicht etwa am Wahltag oder im Moment seiner zeremoniellen Inauguration zum *moral leader*. Die Geschichte der *moral leadership* im Präsidentenamt begann im Fernsehen am 30. März 1981 in neuer Qualität in der Berichterstattung über Ereignisse auf dem Vorplatz eines Hotels in Washington, D.C., wo auf Reagan geschossen worden war. Als die Nachrichten von ABC, CBS und NBC vom Attentat berichteten, wurde Reagan in den langen Minuten der Ungewissheit als nationaler Führer medial inauguriert, als der Mann des Schicksals in den 1980er Jahren. Im Gegensatz zum privaten Erweckungserlebnis Carters, erlebte Reagan seine Wiedergeburt live über die Fernsehnachrichten. Dieses Zusammenfallen von Medienkultur, Religion und Politik stellt eine Schaltstelle der Analyse in der vorliegenden Arbeit dar. Wie im dritten Kapitel ausgeführt wird, kamen in dem Moment zeitgeschichtliche Verläufe mit synchroner Verbreitung zusammen. An der Berichterstattung über das Attentat lässt sich zeigen, wie die Muster des religiösen Revivals kulturelle Bedeutung in einer nur scheinbar säkularen Sphäre, nämlich im Mainstream-Journalismus erlangten. Auch in der Folgezeit wurden in unzähligen TV-Berichten alle möglichen gesellschaftlichen Probleme auf die Führungsfigur Reagan und seinen „männlichen Körper“ bezogen. Die Wiedergeburt des *moral leader* im Medium Fernsehen half in den 1980er Jahren eine Politik der Freiheit abzusichern, die als kultureller Verteilungskampf zwischen unterschiedlichen Identitätsgruppen betrachtet werden muss. Entlang dieser Linien wurde die Ausgangsfrage des Projektes bearbeitet: Wie hat sich unter dem Einfluss des politischen Evangelikalismus die Geschlechterordnung in den USA zwischen 1969 und 1989 verschoben?⁴ Ort und

sammenhänge in den USA findet das Konzept bereits bei: Dorestal, Philipp, *Style Politics. Mode, Geschlecht und Schwarzsein in den USA, 1943-1975*, Bielefeld 2012, S. 66-71. In kulturgeschichtlicher Lesart von Politik ist unter anderem der Ansatz enthalten, Führungsfiguren nicht auszublenden, sondern ihre Rollen vor dem Hintergrund ihrer Verstrickung mit einer diskursiven Kultur neu zu deuten.

- 4 Die Geschlechterordnung wird dabei als intersektional verwoben mit anderen Untersuchungskategorien wie „Rasse“, Sexualität, Klasse und eben Religion verstanden. Es wird in der Analyse ein Konzept von Intersektionalität verwendet, das sich unter anderem aus der interdisziplinären Geschlechterforschung entwickelt hat. Walgenbach, Katharina u.a. (Hg.), *Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität*, Opladen 2007.

wichtigste Quelle der Betrachtung ist das Fernsehen im zeitgeschichtlichen Wandel. Die Methode ist eine Diskursanalyse.

Das medial-politische Machtarrangement um *moral leadership* war ein Ergebnis kultureller Kämpfe um Gleichberechtigung verschiedener Identitätsgruppen, die seit den späten 1960er Jahren von den Nachrichten in eine televisualisierte Öffentlichkeit transportiert worden waren. Die Forderung nach *moral leadership* richtete sich gegen die Emanzipationsbewegungen und speiste sich aus der evangelikalen Erweckungsbewegung, die in der Medienwelt gegen Ende der 1970er Jahre selbst im Gewande einer Emanzipationsbewegung auftrat. Das zweite Standbein des *moral leader* war das Verlangen nach selbstgewisser, männlicher Führung, das aus unterschiedlichsten Richtungen in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre immer wieder artikuliert wurde. Das Insistieren auf männliche Führungskraft war aus einer diffusen Krisenwahrnehmung Mitte der 1970er Jahre entstanden. Bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass das Subjekt der obsessiv beklagten Krise die hegemoniale US-Männlichkeit war.⁵ Die Proklamation einer Krise ist als Kontern der verschiedenen Emanzipationsbewegungen, wie der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung, der Frauenbewegung und der Schwulen- und Lesbenbewegung von Seiten der weißen Männlichkeit der Mittelschicht zu betrachten. Als in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre die religiöse Erweckung in den USA ins Feld der Geschlechterpolitik einrückte, kam es zu einer Verstärkung des hegemonialen Ideals und es bildete sich ein Dispositiv der Männlichkeit aus, das Aufmerksamkeit auf sich zog und bei vielen Verhandlungen von gesellschaftlicher Führung auf den Plan rückte.⁶

-
- 5 Der Begriff der hegemonialen Männlichkeit wird in dieser Arbeit in der von Raewyn Connell ausgearbeiteten Belegung verwendet und bezeichnet das Modell der weißen heterosexuellen Männlichkeit der Mittelklasse. Vgl. Connell, Robert William, *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten* (3. Aufl.), Wiesbaden 2006.
- 6 In den 1970er Jahren war innerhalb der Fernsehöffentlichkeit die Hegemonie der weißen heterosexuellen Männlichkeit im Besonderen über die Rede von einer Krise der Gesellschaft und ihrer Führung hergestellt worden. Die Hegemonie-Produktion über die Krisenbeschreibungen zu Männlichkeit ist ab Mitte der 1970er Jahre der Modus der Macht, über den sich das Dispositiv Männlichkeit für das folgende Jahrzehnt herstellte. In Kombination mit dem evangelikalen Revival und dessen Führungsidealen, die auch sämtlich männlich konzipiert waren, konnte sich auf Grundlage einer im Krisenszenario kulturell verfestigten Männlichkeit im Wandel der Fernsehlandschaft die Figur der *moral leadership* immer wieder performativ in Szene setzen. Zu Hegemonie nach Ernesto Laclau: Marchart, Oliver (Hg.), *Das Undarstellbare der Politik. Zur Hegemonietheorie Ernesto Laclaus*, Wien 1998, insbesondere darin: Laclau, Ernesto, *Von den Namen Gottes*, S. 277; Zum Dispositivbegriff: Foucault, Michel, *Sexualität und Wahrheit*, Bd. 1, *Der Wille zum Wissen*, Frankfurt/M. 1983, S. 29; und unter Einbezug von Religion: Agamben, Giorgio, *Was ist ein Dispositiv?* Berlin 2008, S. 21.

In der Berichterstattung der täglichen TV-Abendnachrichten ist dieser Prozess abzulesen.⁷ Aufmerksamkeit und Ressourcenverteilung wurden in den Fernsehnachrichten verhandelt.⁸ Den kulturellen Verhandlungsstoff der Verschiebungen, die sich in den 1980er Jahren schließlich deutlich zu materialisieren begannen, hatten die bereits genannten Emanzipationsbewegungen der späten 1960er und frühen 1970er Jahre geliefert, darin insbesondere Black Power, Feminismus und Gay Liberation. Seit den 1970er Jahren hatten die Gruppen auch in den Medienlandschaften um ihren Teil an gesellschaftlicher Repräsentation gekämpft. Darin waren die Abendnachrichten zu einem Nadelöhr der politischen Rationalität, zu einem entscheidenden Ort der gesellschaftlichen Wahrheitsbildung zu unterschiedlichen Identitätsgruppen geworden.⁹ In einer visuellen Kultur kamen die Bilder soziokultu-

7 Die Analyse war möglich durch das „Vanderbilt Television News Archive“, einem wichtigen Archiv für die Zeitgeschichtsschreibung, in dem die Fernsehnachrichten der US-Kabelsender nach Schlagworten zu durchsuchen sind, wie unten noch genauer beschrieben wird. Vgl. <http://tvnews.vanderbilt.edu/>, zuletzt besucht am 14.4.2012, um 16.52 Uhr.

8 Insbesondere die Berichterstattung in den Fernsehnachrichten war das Terrain, auf dem die Verschiebung des Anforderungsprofils einer Führungsfigur bindende Kraft in der Öffentlichkeit erhielt. Das Fernsehen war zu einem kulturellen Leitmedium geworden. Die Abendnachrichten waren zum Schauplatz einer neuen politischen Öffentlichkeit geworden. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre hatten bereits 70 Millionen US-Amerikaner/innen Fernsehgeräte in ihren Haushalten. Im Verlaufe der 1970er Jahre etablierten die drei Sender NBC, CBS und ABC ihre dominante Stellung über das Kabelsystem. Kleinstüber, Hans J., Das Mediensystem der USA, in: Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg (Hg.), Internationales Handbuch Medien, 28. Ausgabe, Hamburg 2009, S. 1216. Die TV-Abendnachrichten gewannen in den 1970er Jahren in der US-Medienlandschaft zunehmend an Bedeutung, was öffentliche Wahrnehmung, Nutzung und Bündelung der Information betrifft, während Zeitungen und Zeitschriften sich auf dem Nachrichtenmarkt ausdifferenzierten. Skewes, Elizabeth A. / Black, Heather, What's News in the United States?, in: Shoemaker, Pamela J. / Cohen Akiba A., News around the World: Content, Practioners, and the Public, New York 2006, S. 309f. US-amerikanische Erwachsene sahen 1980 im Durchschnitt drei Stunden fern. LaFollette, Marcel C., Science on American Television: A History, Chicago 2013, S. 155. Vgl. außerdem zur Bedeutung des TV-Mediums in der Untersuchungszeit in den Vereinigten Staaten: Bösch, Frank, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen, Frankfurt/M. 2011, insb. S. 212 u. 214.

9 Rationalität wird in dieser Arbeit stets im machtanalytischen Sinne Michel Foucaults verwendet, verweist also nicht auf „rational choice“-Ansätze. Im speziellen Zusammenhang mit den Fernsehnachrichten wird die Bedeutung, die den Rationalitäten des Regierens in den „governmentality studies“ bislang zugewiesen wurde, in dieser Arbeit um die

reller Spannungen und Differenzbildungen auch durch die Darstellungen der Anchor-Männer, der Reporter, durch Kommentare, Illustrationen und Berichtsfilm in das Sichtfeld der Öffentlichkeit.¹⁰ Daher lässt an den Fernsehnachrichten eine Geschichte der US-Öffentlichkeit zwischen 1969 und 1989 ablesen. Als eine kritische Diskursanalyse der Hegemonie kann diese Geschichte erfasst und geschrieben werden.

Für die Frage nach dem Wandel der Öffentlichkeit am Jahrzehntewechsel zwischen 1970er und 1980er Jahren wurden drei Medienformen ausgemacht, die über den kulturellen Wandel innerhalb der Fernsehwelt entscheidend in die Sphäre des Politischen eindrangen – nämlich „die evangelikale Universität“, „der Gottesdienst“ und „die Predigerfigur“. Es werden also in dieser Arbeit zwei Medienbegriffe verwendet. Der erste und weite Medienbegriff bezieht sich auf die „televized culture“ und meint das Mediensystem als kulturellen Raum des Sag- und Sichtbaren, innerhalb dessen die politische Öffentlichkeit immer wieder artikuliert und ins Bild gesetzt wurde. Der zweite Medienbegriff bezieht sich auf drei traditionelle Medien, die sich in die visualisierte Kultur der 1970er Jahre einschreiben bzw. ihr konstitutiver Bestandteil wurden. Sie werden in dieser Arbeit als „Medienformen“ vom weiten Medienbegriff abgegrenzt. Als Teil von evangelikalischen Medienimperien speiste die christliche Universität der 1970er Jahre Wissen, Strategien und nicht zuletzt religiöse „Experten“ ins nationale Mediennetz ein. Der evangelikale Gottesdienst weitete seine Tore und wurde im Fernsehen zum Teil religiöser Erweckung und politischer Verkündung. In Bezug auf die konkrete Entwicklung von *moral leadership* in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ist die Medienform „des Predigers“ hervorzuheben. Über diese Figur entstand in der TV-Öffentlichkeit Ende der 1970er Jahre eine hybride Gestalt am Übergang zwischen Prediger und Politiker. Die Form wurde in den 1980er Jahren zum „politischen Prediger“. Präsident Reagan wurde der markanteste Prototyp dieser Art. Zwar wurde Reagan mit dem Prädikat eines „großen Kommunikators“ versehen, seine Rolle als politischer Prediger

Rationalität der Fernsehnachrichten im Kontext einer spezifischen Aufmerksamkeitsökonomie in der US-Öffentlichkeit der 1970er und 1980er Jahren erweitert. Lemke, Thomas / Krasmann, Susanne / Bröckling, Ulrich, *Gouvernementalität. Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung*, in: Dies., *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt/M. 2000, S. 7 u. 14ff.

10 An dieser Stelle ist die Arbeit auch Teil einer Hinwendung zur visuellen Kultur. Allerdings erschöpft sich der Ansatz nicht etwa darin, dass behauptet wird, Bilder seien in den 1970er Jahren wichtiger als Texte, Rede oder Handlungen geworden. Aber im speziellen Fall der Fernsehnachrichten sind Bilder, Filmbilder auch Teil der Wahrheitskonstruktion und werden als diskursive Äußerungen mit beschrieben. Zur „visual culture“: Kromm, Jane / Bakewell, Susan B. (Hg.), *A History of Visual Culture. Western Civilisation from the 18th to the 21st Century*, Oxford 2010.

im Gefüge der symbolischen Kommunikation der 1980er Jahre ist bisher jedoch noch nicht diskursanalytisch erfasst und weitergehend problematisiert worden.¹¹

Am Beginn des Untersuchungszeitraumes dieser Arbeit stehen Nachrichtensendungen von ABC, CBS und NBC. Aus ihren Studios wurde ab 1969 in verstärktem Maße über Feminismus, die unterschiedlichen Richtungen der Black Power-Bewegung, die Gay Liberation, über Frauen, schwarze und islamische Gruppen, Schwule und Lesben berichtet. Manchmal berichteten die Anchor-Männer und Reporter und die wenigen Journalistinnen, die in den 1970er Jahren allmählich auf die Bildschirme vorrückten, von den Aktionen der Emanzipationsbewegungen distanziert, manchmal offenbarten die Journalist/inn/en ihrem Publikum spürbare Sympathie für verschiedene soziale Anliegen. Stets behaupteten sie, sich um Objektivität zu bemühen. Dennoch blieben marginalisierte Gruppen in den Nachrichten aus der ersten Hälfte der 1970er Jahre immer als Abweichung von der Norm markiert. Es hatte sich ein Feld von Differenzen, bevölkert von körperlichen und sozialen Unterschieden aufgetan, das schließlich durch die Berichte über die Krise der Männlichkeit wieder eingegrenzt wurde. Ab Mitte der 1970er Jahre wurden verschiedenste gesellschaftliche Probleme in den landesweit ausgestrahlten Nachrichten auf die weiße Norm der US-Männlichkeit und der Mittelschichtsfamilie bezogen. Angeblich waren die Vertreter dieser Gruppen in der US-Bevölkerung am tiefsten von ökonomischen oder kulturellen Veränderungen betroffen. Themen wie die Watergate-Affäre oder der Vietnamkrieg fungierten in den zeitgenössischen Beschreibungen von Gesellschaft und Nation als symptomatische Bausteine der Krisenrhetorik, die ab 1975 weite Gesellschaftsbereiche bis in die unterschiedlichsten Winkel affiziert zu haben schien. Dieser Eindruck wurde auch über die Faktizität der Fernsehnachrichten kolportiert. Daher ist das Krisenszenario um Männlichkeit neben der Rückkehr der Religion ein Ausgangspunkt der Analyse. Krise und Revival der Religion sind die beiden interaktiven Begründungslinien, über die in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre *moral leadership* gefordert wurde.

Diese Führungsfigur schien in der Medienlandschaft um das Jahr 1980 in Botchaften und Nachrichten aus allerlei Richtungen Bestätigung zu erfahren. Die Krisenanrufung ermöglichte es den Predigern aus dem Spektrum der Christlichen Rechten, sich als Teil der Lösung in das Führungsproblem zu integrieren, das die

11 Es gibt Arbeiten, welche die spezifischen Linien des historischen Wandels hinterfragen und sich mit Ökonomie oder mit der Genealogie des Rassismus in dieser Zeitspanne befassen – zum Beispiel: Edsall, Thomas Byrne / Mary Deutsch Edsall, *Chain Reaction: The Impact of Race, Rights, and Taxes on American Politics*, New York 1992. Und es gibt jüngere Arbeiten, die das Feld verengen und sich auf Akteure wie Reagan konzentrieren. Gil Troy geht beispielsweise in seinem Buch von 2005 der Frage nach, wie Reagan die 1980er Jahre „erfand“ – Troy, Gil, *Morning in America, How Ronald Reagan Invented the 1980s*, Princeton 2005.

US-Gesellschaft angeblich heimgesucht hatte. Durch ein komplexes mediales System wurde der *moral leader* zum stetigen Begleiter und schließlich zum Dreh- und Angelpunkt des Politischen in den 1980er Jahren. Innerhalb des Kommunikationssystems waren neue mediale Formen entstanden, wie religiös-politische Zeitschriften, Wissensinstitutionen, neue TV-Gottesdienste, die Millionen Bürger/innen mit Botschaften vom Glauben versorgten. Insbesondere die angesprochenen TV-Prediger waren die Resonanzkörper, die zunächst als politische Akteure Themen bündelten, verlauten ließen und in der Öffentlichkeit platzierten. Über ihre Gemeinden, Kirchen, Fernsehsender und Universitäten, speisten Pastoren wie Jerry Falwell, Pat Robertson, Oral Roberts oder James Robison das Problem der Moral in den kulturellen Text ein. In den Augen ihrer wachsenden Anhängerschaft verkörperten sie charismatische Führerschaft, was es ihnen erlaubte, Themen wie Abtreibung oder Pornografie als nationale Schicksalsfragen zu deklarieren.¹² Ins Zentrum der Debatten wurden angeblich verfallene Familienwerte, schwule Lehrer in Schulen oder die Bedrohung durch die kommunistische Sowjetunion gerückt.

Die Ausführungen der evangelikalen Glaubensführer zu Moral und Gesellschaft bevölkerten am Ende der 1970er Jahre die Politikseiten großer Tageszeitungen und füllten Sendezeit in Fernsehbeiträgen. Die Abendnachrichten der Kabelsender waren 1980 voll von emsig zusammengetragenen Botschaften aus den Vorstellungswelten der neuen Fundamentalisten. Funktionäre der Bewegung, evangelikale Prediger, ihre Organisationen und Gemeinden wurden über die Nachrichten der drei großen Sender ABC, CBS und NBC eindrücklich auf der politischen Bühne in Szene gesetzt. Auf dieser medial-diskursiven Ebene waren die Themen und politischen Problematisierungen weitaus mobiler als bisher festgestellt. Bislang wurde immer davon ausgegangen, dass die Evangelikalen in der fraglichen Zeit eigene Institutionen, TV-Netzwerke und Zeitschriften gegründet hatten, die aber in der Regel vom Mainstream der US-Öffentlichkeit nicht wahr- und schon gar nicht ernst genommen wurden.¹³ Die in dieser Arbeit dargestellte Geschichte der Öffentlichkeit zeigt dagegen, dass Medien viel komplexer mit historischen Kontexten und Diskursen verstrickt waren. Unterschiedliche sexualitäts- oder geschlechterpolitische Themen wurden erst in Wechselwirkung mit Machtverhältnissen in sich wandelnden Dis-

12 Jerry Falwell ist einer der wichtigsten Protagonisten der Christlichen Rechten. Der Pastor aus Lynchburg in Virginia wurde zum nationalen Symbol der evangelikalen Erweckung in der Politik. Von seiner Organisation stammt auch die politische Zeitschrift, die in dieser Arbeit neben den Abendnachrichten der Kabelsender den zweiten umfassenden Quellenkorpus darstellt – der Moral Majority Report.

13 Diese Interpretation zieht sich durch die meisten der Arbeiten zur Christlichen Rechten, die gleich noch ausführlicher besprochen werden und mischt sich mit der verwunderten Feststellung, dass die Bewegung doch unzweifelhaft irgendeinen politischen Einfluss auf die politische Landschaft der 1980er Jahre gehabt haben musste.

kursen hervorgebracht, die zwischen Kirchenkanzeln und Abendnachrichten und in gewisser Weise auch gerade durch Nachrichtenberichte „über“ die Kirchenkanzeln produziert wurden. Die Trennung von Nachrichten, Äußerungen und Aussagen aus dem evangelikalen Spektrum der Christlichen Rechten und den Mainstream-Wahrheiten, die sich von ihnen per se unterscheiden lassen, ist aus historischer Perspektive auf die Medienwelt in den USA der 1970er und 1980er Jahre nicht durchzuhalten. Das heißt, es gibt keine klare Trennung von säkularer und religiöser Sphäre in den Nachrichten von der US-Politik aus der fraglichen Zeit. Und die Akteure der Religiösen Rechten waren auch keineswegs lediglich ein Teil einer Modeerscheinung, wie der Begriff des „evangelical chic“ auf den ersten Blick nahe legt, sondern griffen in ihren Kampagnen gegen Abtreibung oder Homosexualität immer wieder über unterschiedliche Kanäle tiefliegende gesellschaftspolitische Machtverhandlungen auf, waren Teil einer nachhaltigen Neuorganisation der US-Kultur innerhalb einer Fernsehöffentlichkeit, in welcher die politischen Kritiken der 1960er Jahre hegemonial umgearbeitet wurden.¹⁴

Von dort konnte sich die soziokulturelle Ordnung im Innern sexualitäts- und geschlechterpolitisch über so unvorhersehbare Ereignisse wie das Auftauchen des AIDS-Virus auf ganz spezifische Weise rationalisieren. In der Außenpolitik wurde durch die evangelikale Linse auf Botschaften von einer Welt aus Gut und Böse geblickt. Auf diesem irdischen Wege konnte sogar ein Endkampf im Weltraum als eine logische Konsequenz der bedrohlichen Lage erscheinen. Die Nachrichten aus der Politik der 1980er Jahre zeigen aber auch, dass der Rückzug gesellschaftlicher Verteilung im Schatten der Botschaften von Familienwerten, Moral, aber vor allem auch von Freiheit und Erfolg unter der Schirmherrschaft von *moral leaders* die Türen für Marginalisierung in der Schicksalsdekade weit geöffnet hatte.

In diesem Projekt war im Zuge der Recherchen zum diskursiven Wandel der Geschlechterordnung zwischen 1969 und 1989 die Figur der *moral leadership* als neue Regierungstechnik ins Sichtfeld geraten. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wurde das Ideal vor allem über die Fernsehlandschaft in der Öffentlichkeit etabliert und war auf den ersten Blick früheren Führungsgestalten in der US-Geschichte nicht unähnlich. Der *moral leader* war weiß, christlich, heterosexuell und hatte ein Mann zu sein. Beim genaueren Hinsehen war die Figur in ihrer medialen Omnipräsenz seit den späten 1970er Jahren unter zwei Gesichtspunkten unerbittlicher als die Vorgänger. Die Verkörperung der *moral leadership* musste sich im Politischen unbedingt zu Wiedergeburt und Evangelikalismus bekennen und musste Virilität immer wieder medial zugeschrieben bekommen. Im Hinblick auf diesen zweiten Teil der Blaupause war die Figur bereits in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre vom

14 Diamond, Sara, *Not by Politics Alone. The Enduring Influence of the Christian Right*, New York 1998, S. 3.

Männlichkeitsdispositiv für das Schicksalsjahrzehnt der 1980er Jahre konfiguriert worden.

Eine weitere politische Frage, die sich daraus ergibt, auch wenn sie in dieser Arbeit nicht abschließend beantwortet wird, soll zum Abschluss dieses ersten Themenrisses angesprochen werden: Wie weit prägte die beschriebene Figur des *moral leader*, bzw. in wie weit prägte ein Idealtyp des politischen Predigers die soziokulturelle Ordnung in den US-Medienwelten der 1990er Jahre und darüber hinaus bis in die Zeiten der Präsidentschaften George W. Bushs oder gar Barack Obamas? Ein solcher Gegenwartsbezug schwingt im Hintergrund der historischen Frage stets mit, weil wir uns innerhalb eines historischen Zusammenhangs befinden, hinter welchen die Kulturgeschichte der Politik noch keinen Punkt gesetzt hat. Daher begreift sich diese Arbeit auch als Teil eines Forschungs- und Diskussionsprozesses, dessen Betrachtungsgegenstand zum einen mit dem Auftauchen der Christlichen Rechten am Ende der 1970er Jahre, zum anderen in der Trope einer Männlichkeitskrise seit Mitte der 1970er Jahre begann Wirkung zu entfalten. Die Diskurse aus diesem Zusammenhang haben sicher bis in die Gegenwart Einfluss auf Debatten in der medialen politischen Kultur der USA. Ein genealogischer Strang, der in dieser Arbeit durch die Linse der Fernsehnachrichten bis zum Ende der 1980er Jahre herausgearbeitet wird, reicht zurück zu den verschiedenen Emanzipationsbewegungen ans Ende der 1960er Jahre. Zur Zeitgeschichte der USA gibt es eine unüberschaubar Zahl an Betrachtungen, von denen im Folgenden diejenigen Arbeiten besprochen werden, welche ähnliche Fragen gestellt, diese aber anders beantwortet haben.

*

Forscht man kulturwissenschaftlich nach den Ursachen politischen Wandels in der US-Gesellschaft zwischen den 1970er und 1980er Jahren, so gibt es grob zwei Felder, auf denen bislang systematisch nach Antworten gesucht worden ist. Zum einen wurde im Auftauchen der Christlichen Rechten, zum anderen im Kampf um die Geschlechterordnung nach den Triebkräften der Veränderung gesucht.¹⁵ Neben der Erforschung von Religion und Geschlecht für die 1970er und 1980er Jahre gibt es allgemeinere Erklärungsmodelle für zeitgeschichtlichen Wandel. Die wohl bekannteste Darstellung, die sich der Zeitgeschichte der USA umfassend zu widmen versucht, ist Philip Jenkins Buch von 2006 „Decade of Nightmares. The End of the Sixties and the Making of Eighties America“. In seinem Text fließen zwar beide angesprochenen Forschungsperspektiven bis zu einem gewissen Grad ein, aber „Decade of Nightmares“ stellt im engeren Sinne keine Synthese der Forschungen zur Zeitge-

15 Die entsprechende Literatur wird auch am Ende der einzelnen Kapitel zu den jeweils dargestellten Ergebnissen nochmals in Bezug gebracht.

schichte der Religion und der Geschlechtergeschichte in den USA dar. Und ein weiterer Unterschied zwischen Jenkins Ansatz im Vergleich zur vorliegenden Arbeit muss betont werden: Jenkins nimmt die performative Kraft der visuellen Kultur und den diskursiven Wandel der Öffentlichkeit nicht als Problem wahr. Wenn auch an vielen Stellen sehr durchdacht, beschreibt Jenkins um den Wendepunkt 1975 doch eine politische US-Kultur, ohne deren spezifische Modalitäten innerhalb des Medienwandels einzubeziehen. Stattdessen durchzieht eine obskure Krisenwahrnehmung das Buch vom Titel bis in die Darstellungen in den Kapiteln.¹⁶ Eine übergreifende Synthese der Frage nach Religion und Geschlecht für den Wandel der Jahrzehnte 1970er und 1980er Jahre fehlt.

Die Beschäftigung mit der Christlichen Rechten beginnt in der intellektuellen Landschaft der Vereinigten Staaten bereits kurz nach dem Auftauchen der Bewegung zu Beginn der 1980er Jahre. Unter dem Oberbegriff „New Religious Right“ wird je nach Fokus in der Regel eine unterschiedliche Mischung von katholischen, jüdischen und evangelikalischen Kräften subsumiert. Da in diesem Projekt das Augenmerk auf der evangelikalischen Bewegung liegt, weil über diese Richtung am nachhaltigsten die mediale Kultur im Zuge der jüngsten Zeitgeschichte transformiert wurde, wird im Folgenden hauptsächlich Literatur betrachtet, die Evangelikale in der politischen Landschaft fokussiert. Schon 1980 veröffentlichte George M. Marsden eine Historisierung der Bewegung in „Fundamentalism and American Culture“ und beschrieb darin die Vorläufer der Neuen Christlichen Rechten an der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert.¹⁷ Manche der frühen Auseinandersetzungen mit der Bewegung in den 1980er Jahren sind auch als Quellen zu lesen, in denen sich die ablehnende Position vieler liberaler US-Wissenschaftler/innen und Journalist/inn/en gegenüber der evangelikalischen Bewegung spiegelt.¹⁸

Mit der Untersuchungskategorie Gender arbeitet ein von Margarete Bendroth 1993 zum Fundamentalismus in den Vereinigten Staaten veröffentlichtes Buch.¹⁹ In ihrer Historisierung fällt allerdings Geschlechtszuschreibung mit dem Subjekt Frau

16 Jenkins, Philip, *Decade of Nightmares. The End of the Sixties and the Making of the Eighties America*, Oxford 2006.

17 Marsden, George M., *Fundamentalism and American Culture: The Shaping of Twentieth-Century Evangelicalism 1870-1925*, New York 1980.

18 Carol Flake beschrieb 1984 den Weg, über den sich das Revival der Religion in die US-Politik aufmachte. Flake, Carol, *Redemptorama. Culture, Politics, and the New Evangelicalism*, New York 1984. Jeffrey Hadden war einer der ersten, der die New Christian Right auch unter dem Aspekt ihrer Fernsehperformanz systematisch betrachtete. Hadden, Jeffrey K., *Religious Broadcasting and the Mobilization of the New Christian Right*, in: *Journal for the Scientific Study of Religion*, Vol. 26, No. 1 (Mar., 1987), S. 1-24.

19 Bendroth, Margaret Lamberts, *Fundamentalism and Gender: 1875 to the Present*, New Haven 1993.

zusammen. Die weiteren Arbeiten, die im Verlauf der 1990er Jahre zur politischen Wirkung der Religiösen Rechten erschienen sind, waren vor allem geprägt von einer Interpretationslinie, in der politische Religion und insbesondere auch die evangelikale Bewegung nach einem Anschwellen ihres Einflusses durch Skandale und öffentliche Kritik in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bereits wieder an Einfluss verloren hätten.²⁰ Auch der Soziologe William Martin argumentiert in seiner Studie von 1997 ähnlich wie die meisten Autor/inn/en zum Thema in den 1990er Jahren, die Christliche Rechte sei in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre überraschend aufgetaucht und habe bereits im Verlauf der 1980er Jahre ihre politische Relevanz wieder eingebüßt.²¹ Die meisten Arbeiten, die in den 1990er Jahren zur Christlichen Rechten verfasst wurden, kamen aus den Sozialwissenschaften, bzw. waren von Politolog/inn/en verfasst worden.²² Daher vollzogen sie in aller Regel keine Historisierung der 1970er und 1980er Jahre, sondern begnügten sich, was die historische Dimension anbelangt, mit Rückgriffen auf eine Vorgeschichte der Neuen Christlichen Rechten, wie sie Marsden bereits 1980 geschildert hatte. Danach hatte die „New Christian Right“ in der „Old Religious Right“ ihre Vorläuferbewegung, die nach dem „Dayton Monkey Trial“ von 1925 für gut 50 Jahre in der Versenkung der Südstaaten verschwunden war, bevor eine evangelikale Rechte in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wieder auftauchte.²³ Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive sind für die 1990er Jahre die Arbeiten von Stewart Hoover hervorzuheben. Zwar wird auch in Hoovers Forschungsprojekten und Texten die Christliche Rechte nicht ein-

20 Clyde Wilcox ist einer der meistzitierten Vertreter dieser Richtung. Er veröffentlichte 1996 erstmals „Onward Christian Soldiers?“, das mittlerweile in der vierten Auflage erschienen ist. Wilcox, Clyde, *Onward Christian Soldiers: The Religious Right in American Politics*, Boulder 1996.

21 Martin, William, *With God on our Side. The Rise of the Religious Right*, New York 1997.

22 In der deutschsprachigen Politologie untersuchte Martin Sterr die Bewegung als „Lobbyisten Gottes“ mit Gewichtung auf ihre Institutionalisierungen. Sterr, Martin, *Lobbyisten Gottes. Die Christian Right in den USA von 1980 bis 1996*, Berlin 1999.

23 Vgl. zur Historisierung von Religion in den USA insgesamt: Jewett, Robert / Wangerin, Ole, *Mission und Verführung. Amerikas religiöser Weg in vier Jahrhunderten*, Göttingen 2008; Und für die Geschichte des Evangelikalismus im Speziellen: Hochgeschwender, Michael, *Amerikanische Religion. Evangelikalismus, Pfingstertum und Fundamentalismus*, Frankfurt a.M. / Leipzig 2007; für die Zeitgeschichte: Balbier, Uta Andrea: „Sag: Wie hast Du's mit der Religion?“ Das Verhältnis von Religion und Politik als Gretchenfrage der Zeitgeschichte, in: *H-Soz-u-Kult*, 10.11.2009, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2009-11-001>>.

gehend historisiert, aber dafür ist die mediale Dimension religiöser Bewegungen analytisch durchdacht.²⁴

Das wichtigste Werk, das immer noch als kritische Inspiration für die Einordnung der Christlichen Rechten in vielerlei Hinsicht gelten kann, ist in den Arbeiten der Soziologin Sara Diamond zu finden. In ihren Texten wird die Medienlandschaft nicht als bloßes Supplement des politischen Wirkens der religiösen Bewegung oder gar als Quell „hysterischer Verzerrung“ eines ansonsten legitimen Bedürfnisses nach Religion in der Politik behandelt. Vielmehr gelten Diamond die Medien als Phänomen, über das Realität konstituiert wird. Zwar setzt sie auch in ihrem bekanntesten Buch von 1998 „Not by Politics Alone: The Enduring Influence of the Christian Right“ nach ein paar Vorbemerkungen zu den 1970er Jahren hauptsächlich in den 1980er Jahren an, aber für diese Dekade richtet sie das Augenmerk konsequent auf die Presselandschaft und den medialen Apparat der christlichen Bewegung.²⁵ Sie stellt immer wieder die Frage nach Geschlechterpolitik, Sexualität und Macht, was im Grunde alle vier ihrer Bücher, die sie zwischen 1989 und 1998 zum Thema verfasst hat, interessant und anschlussfähig für diese Arbeit macht.²⁶

Nachdem Sara Diamond sich mit dem Abschluss der Arbeit an „Not by Politics Alone“ aus der sozialwissenschaftlichen Forschung zur rechtsreligiösen Bewegung zurückgezogen hatte, erschien kurze Zeit darauf eine noch genauere Inspektion, ein ethnografischer Blick hinter die Kulissen der evangelikalen Macht im Jahr 2000: „Preachers, who are the nodes, the transformers, in the religion knowledge networks that articulate fundamentalist communities, are thus pivotal figures in moments of dramatic transformation.“²⁷ So beschreibt Susan Harding das Wirken der Prediger auf der politischen Bühne. Ausgehend von der Persönlichkeit des Pastors Jerry Falwell vollzieht Harding in „The Book of Jerry Falwell“ die politischen Wellen nach, die der mediale Komplex geschlagen hat, den er um seine baptistische Kirche in Lynchburg ab den 1970er Jahren aufgebaut hat. Harding schreibt an an-

24 Vgl. Hoover, Stewart M. / Lundby, Knut (Hg.), *Rethinking Media, Religion, and Culture*, Thousand Oaks 1997.

25 Diamond, Sara, *Not by Politics Alone: The Enduring Influence of the Christian Right*, New York 1998.

26 Diamond, Sara, *Spiritual Warfare: The Politics of the Christian Right*, Boston 1989; Diamond, Sara, *Roads to Dominion: Right-Wing Movements and Political Power in the United States*, New York 1995; Diamond, Sara, *Facing the Wrath: Confronting the Right in Dangerous Times*, Monroe 1996; Diamond, Sara, *Not by Politics Alone. The Enduring Influence of the Christian Right*, New York 1998.

27 Harding, Susan, *The Book of Jerry Falwell. Fundamentalist Language and Politics*, Princeton 2000, S. 12.

derer Stelle: „Preachers and their people are third testament, the authors of always unfolding chapters and verses.“²⁸

Zwischen 2000 und 2010 ist eine ganze Reihe an Titeln erschienen, die sich mit der Christlichen Rechten beschäftigen.²⁹ Eines der jüngsten Bücher zum Thema stammt vom Politologen Jon A. Shields, welcher der evangelikaln Bewegung die Kraft zuschreibt, die „deliberative Demokratie“ in den USA befördert zu haben.³⁰ Mediengeschichtliche Zusammenhänge bleiben bei Shields jedoch weitgehend ausgeklammert. Ihm gilt die Berichterstattung in den Medien als übertrieben polarisierend, und er meint, die Führer der religiösen Bewegung hätten weit integrativer gewirkt, als dies durch die Berichterstattung dargestellt worden sei. In Shields Buch, das gewissermaßen durch „teilnehmende Beobachtung“ erarbeitet wurde, bleiben auch Geschlecht, Sexualität, „Rasse“, Männlichkeit und andere Kategorien der Vermachtung weitgehend unberührt. Zumindest in Bezug auf Geschlechterachse und Sexualität gilt dies nicht für das wohl kompletteste Werk jüngerer Datums zur Christlichen Rechten, das 2010 erschienen ist. Daniel Williams historisiert in „God’s Own Party: The Making of the Christian Right“ die Christliche Rechte und wirft neue Perspektiven auf die Geschichte der Bewegung im 20. Jahrhundert. Er beschreibt sie dabei als eine Bewegung, die nie gänzlich verschwunden war. Für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ist seine Darstellung eindrucksvoll. Er konzentriert sich auf die Vorläufer der Neuen Christlichen Rechten, die Ende der 1970er Jahre im nationalen Mediensystem evident wurde, blendet aber Themen aus, die nicht unmittelbar mit der politischen Religionsbewegung zusammenhängen. Doch anders als in vielen Arbeiten seitens der oben genannten Sozialwissenschaftler/innen, liegt Williams Schwerpunkt auf der Historisierung der Bewegung im Verlauf des 20. Jahrhunderts. Erst im letzten Drittel des Buchs gelangt er zu den 1980er Jahren.³¹

Die bisherigen theoretischen Versuche, Religion und Geschlecht zusammen zu denken, sind für die Zeitgeschichtsschreibung in Bezug auf die USA nicht problem-

28 Harding, Susan, *The Book of Jerry Falwell. Fundamentalist Language and Politics*, Princeton 2000, S. 28.

29 McGirr, Lisa, *Suburban Warriors: The Origins of the New American Right*, Princeton, 2001; Toplin, Robert Brent, *Radical Conservatism: The Right’s Political Religion*, Lawrence 2006.

30 Vgl. kritisch dazu und zum Begriff der „deliberativen Demokratie“: Felix Krämer: Rezension zu: Shields, Jon A.: *Democratic Virtues of the Christian Right*. Princeton 2009, in: *H-Soz-u-Kult*, 22.06.2009, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2009-2-216>>.

31 Williams, Daniel K., *God’s Own Party: The Making of the Christian Right*, Oxford / New York 2010.

los zu übertragen.³² Neben einer lesenswerten zeithistorischen Studie aus Perspektive einer ERA-Aktivistin widmen sich weitere Arbeiten in den vergangenen Jahren der Verbindung polit-religiöser Bewegungen aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive.³³ Zum einen erschien 2005 ein Buch über Phyllis Schlafly, das auf die Person der prominenten Frau der Bewegung konzentriert ist und sich schon vom Ansatz nicht um die Spannweite einer intersektionalen Geschlechterforschung bemüht.³⁴ Ein weiteres Buch, das mit der Analysekategorie Geschlecht arbeitete, erschien ein Jahr später unter dem Titel „Republican Women: Feminism and Conservatism from Suffrage through the Rise of the New Right“, worin Catherine Rymph historische Zusammenhänge herleitet, um die Rolle von Geschlechterverhältnissen in der Neuen Rechten zu bezeichnen.³⁵

Blickt man auf konzeptionelle Arbeiten, dann fällt Benjamin Ziemanns „Sozialgeschichte der Religion“ ins Auge. Er hat sich in seinem einführenden Band auch mit unterschiedlichen Medienbegriffen, sowie ausführlich mit Geschlecht als Untersuchungskategorie befasst.³⁶ In einer Synthese der beiden Bereiche in Bezug auf die Zeitgeschichte der USA beschreibt er die Entwicklung des politischen Predigers der 1980er Jahre aus dem Wirken Billy Grahams heraus:

„Die evangelikalen *crusades* von Billy Graham sind nicht nur ein anschauliches Beispiel für die systematische Verwendung der neuen elektronischen Medien des 20. Jahrhunderts in der religiösen Kommunikation. Der Baptistenprediger war zugleich ein wichtiger Bezugspunkt, ein „Vorbild“ für eine neue Generation von Evangelisten, die ihre Fernsehauftritte seit etwa

32 Pezzoli-Olgiati, Daria, Einführung, in: Höpfinger, Anna-Katharina / Jeffers, Ann / Pezzoli-Olgiati, Daria (Hg.), Handbuch Gender und Religion, Göttingen 2008, S. 11-19. In der Religionssoziologie gibt es seit längerem Versuche einer Synthese der Analysekategorien, indem Texte von Max Weber und Niklas Luhmann sowie Mary Douglas einbezogen werden – vgl.: Wohlrab-Sahr, Monika / Rosenstock, Julika, Religion – soziale Ordnung – Geschlechterordnung. Zur Bedeutung der Unterscheidung von Reinheit und Unreinheit im religiösen Kontext, in Lukatis, Ingrid / Sommer, Regina / Wolf, Christof (Hg.), Religion und Geschlechterverhältnis, Opladen 2000, S. 279-298. Vgl. Für den Raum der englischsprachigen Soziologie: Woodhead, Linda, Gender Differences in Religious Practice and Significance, in: Beckford, James A. / Demerath, N.J. (Hg.), The Sage Handbook of the Sociology of Religion. London 2007, S. 566-586.

33 Brown, Ruth Murray, For a Christian America: A History of the Religious Right, New York 2002.

34 Critchlow, Donald T., Phyllis Schlafly and Grassroots Conservatism: A Woman's Crusade, Princeton 2005.

35 Rymph, Catherine, Republican Women: Feminism and Conservatism from Suffrage through the Rise of the New Right, Chapel Hill 2006.

36 Ziemann, Benjamin, Sozialgeschichte der Religion, Frankfurt/M. 2009, S. 112-130f.

1980 systematisch für die Formierung einer neuen religiösen Rechten benutzten. [...] Sie politisierten die Reformulierung des religiösen Codes, die Graham mit der moralischen Dichotomie von Sünde und Erlösung begonnen hatte.“³⁷

Ohne dabei die mediale Dimension systematisch einzubeziehen, die im Unterkapitel zu „Medien religiöser Kommunikation“ zuvor beschrieben ist, wird hier in Bezug auf das Wirken evangelikaler Prediger in der Geschlechter- und Sexualitätspolitik gefolgert, dass „die Neofundamentalisten“ der 1980er Jahre in Ableitung der Graham'schen Dichotomie von Gut und Böse ihre „hysterischen Polemiken nunmehr vor allem gegen den angeblichen Verfall von Familienwerten, gegen die Liberalisierung des Abtreibungsrechts und gegen Pornographie“ richteten.³⁸ Nach Ziemann stellt die „neofundamentalistische Reformulierung des religiösen Codes“ eine Reaktion auf die Veränderungen „in den (religiösen) Geschlechterrollen“ seit den 1960er Jahren dar.³⁹ Neben dem Umstand, dass dieser Zusammenhang von Geschlechterordnung und politischem Evangelikalismus einen Ansatzpunkt dieser Arbeit darstellt, ist bemerkenswert, dass in solchen Passagen immer noch eine Interpretationslinie durchklingt, welche die oben beschriebenen Arbeiten zur Christlichen Rechten aus den 1990er Jahren prägte, worin die Akteure als irrational verworfen werden, anstatt die Bewegung in ihrer medialen und letztlich diskursiven Wirkmacht ernst zu nehmen.

37 Ziemann, Benjamin, Sozialgeschichte der Religion, Frankfurt/M. 2009, S. 149.

38 Zu Begriff „Fundamentalismus“ muss festgehalten werden, dass dieser in der vorliegenden Arbeit als Beschreibung einer Praxis verstanden wird, in der politische Argumentationsmuster mit Bildern und Narrativstrukturen alttestamentarischer Geschichten verwoben sind. Anders als beispielsweise bei Martin Riesebrodt wird in diesem Projekt nicht a priori davon ausgegangen, dass es sich bei dieser Diskursformationen um antimoderne Erscheinungen handelt – vgl. Riesebrodt, Martin, Die Rückkehr der Religionen: Fundamentalismus und der ‚Kampf der Kulturen‘, München 2000. Vielmehr wird die Verschränkung von Religion und Politik als eine Formation begriffen, in der Kämpfe um legitime oder verwerfliche Körper nicht die Ausnahme sondern die Regel darstellen. In der politischen Geschichte der Vereinigten Staaten ist dies evident und wurde von US-Historiker/innen auch nie so grundlegend in Frage gestellt, wie etwa die Säkularisierungsthese europäische Geschichtsdarstellungen strukturierte – vgl. Braun, Christina von / Gräß, Wilhelm / Zachhuber, Johannes, Säkularisierung. Bilanz und Perspektive einer umstrittenen These, Berlin 2007. In diesem Sinne sind die evangelikalen Fundamentalisten auf der politischen Bühne der USA der 1970er und 1980er Jahre nur ein Zweig – wenn auch ein sehr wirkmächtiger – in den Machtverhandlungen innerhalb der Moderne in den USA.

39 Ziemann, Benjamin, Sozialgeschichte der Religion, Frankfurt/M. 2009, S. 149.